

Er scheint täglich
zu erscheinen, mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 90 Pf.,
vierteljährlich 1.80 Mk.,
jährlich 3.60 Mk., frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
Hilfsbelegungsblatt,
durch die Post bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gesamtabdruck:
Verlagsanstalt Halle a. S.

Die Neue Welt

Insertionsgebühr
beträgt für die Spalten
zeilen oberer Raum
30 Pf., für Wohnungs-
annoncen 10 Pf., für
Anzeigen 10 Pf. Im
reklamistischen Gebiete
kostet die Zeile 75 Pfennig.

Insertate
für die 15 tägige Nummer
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr der
Expedition aufgegeben
sein.

←
Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumberg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga
Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Ballin und der Zar!

Die Feststellungen der sozialdemokratischen Presse über die Behandlung, die den nach Deutschland reisenden Russen von Seite der Ballin-Polizei zu teil wird, haben in der bürgerlichen Presse so gut wie gar keinen Widerhall gefunden. Die meisten Blätter haben, ohne Unterschied der Parteifarben, zu allen unerhörten Vorgängen geschwiegen, und nur zwei von Herrn Ballin subventionierte Blätter — natürlich liberale! — haben erklärt, daß alles in Ordnung sei, und haben sich dabei auf gesetzliche Anordnungen berufen, die nicht existieren.

Die Haltung der bürgerlichen Presse ist begrifflich. Es gibt bürgerliche Zeitungen, die lieber einen Russen, einen Sozialdemokraten einem Lumpenbuben hiefen, als daß sie an den Praktiken eines Königs von Mamonns Gnaden etwas auszufragen wänten. Und es gibt andere, die sonst auf den Ballin-Lust redt tapfer schimpfen können, denen aber der Wind so fort geschloffen wird, wenn neben dem Zuhörer des Großredners die Witzelhaube eines preußischen Säugmanns erscheint. Gegen die Polizei — das geht! Gegen Ballin — das geht auch! Aber gegen Wallin und die Polizei — das bringt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kein bürgerliches Blatt zu Stande.

Es ist es vorläufig beim alten geblieben. Der vornehme Russe, von dessen tabellösen Vorhaben ein Abzug zarischer Gnadenlöhne irahit, genießt in Deutschland alle Freiheit und alle Rechte, die ihm gehören. Der arme Russe aber, der gedrückt und verächtlich von seinem Vaterlande, sieht sich in Deutschland oder preussischen Ballin herab und wird wie ein Stück Vieh behandelt.

In die Wälder des Ballinfortes, dem die armen Russen nur ein Dörflein fastvollständiger Ausbeutung sind und der mit Gewalt droht, wenn ihm das Viegel verweigert wird, hat sich in der letzten Zeit eher gesteigert als gemindert. Man bekräftigt sich nämlich nicht auf russische Einwanderer allein, nein, jeder in Deutschland lebende arme Russe ist tagtäglich der Gefahr ausgesetzt, in das Netz der Wallin- und Wagnard-Agenten zu geraten, worauf ihm nichts anderes übrig bleibt, als den Schiffsgeleitschein Tribut zu zahlen oder sich nach Ausland zu begeben.

Zu Berlin wohnende Russen, die eine Reise unternehmen wollen, werden — sofern sie nach ihrem Wesen ein geeignetes Objekt dieser Prozedur zu sein scheinen — auf dem Bahnhof von den Auswanderungsagenten angegriffen und vor die bekannte „freie Wahl“ gestellt. Insbesondere ist der Verkehr Bahnhof zu diesen Zwecken in eine wahre Menschenfabrik verwandelt. Forträger, Kassen- und Schalterbediente, Schyler und mit Polizeigewalt ausgerüstete Schiffbrüchigen machen mit Regensack darüber, daß kein Wanderer als ein freier

Passagier Berlin verlassen kann. Also auch Leute, deren Seuchen-Unberücksichtigung durch langen Aufenthalt in Berlin hinreichend festgestellt ist und die nicht die mindeste Aussicht haben, nach Amerika auszuwandern, werden nach Mühlstein zur Zwangsuntersuchung befördert, um dort zu bezahen oder — schäbter zu werden!

Von besonderem Interesse ist die Behandlung von russischen Deferturen, die sich auf deutschen Boden gelüftet haben. Die Behauptung, daß solche Leute überredungsbüchrig an Aufbruch zurückgeleitet werden, hat der preussische Minister des Innern D. Kammerlein im Landtag als eine „gemeine Lüge“ oder ähnlich bezeichnet. Nun zeigt sich aber die höchst eigentümliche Erscheinung, daß sich die polizeiprivilegierten Schiffbrüchigen-Gesellschaften wohl unter Umständen dazu verstehen, ein Bilet nach London als ansehnlichen Tribut anzunehmen — aber nur dann, wenn der Paß ihres Opfers in tabellarischer Ordnung ist. Bakloje, d. h. Deferture und politische Flüchtlinge müssen das ganze Bilet nach Amerika bezahlen. Sind sie dazu nicht im Stande, dann — zurück nach England!

Wie erkrankungsbüchrig Paß verhehene Russen können sich alle unter Umständen mit einem Bilet nach London loskaufen und kommen nicht in die Nihilisten-Insensivstation, die angeht nur den edeln Jucken der Fugiere, der körperlichen Volksgesundheit dienen soll. Auf diese Weise wird von der beherrschend untertänigen Ballin-Wagnard-Gesellschaft die gerechtfertigte geforderte Vorrichtung der ärztlichen Untersuchung nur als ein fadenbüchiger Vorwand benutzt.

Es ist durchaus begrifflich, wenn sich der Leier an den Stoff setz und sich fragt, in welcher Zeit und in welchem Staate vor denn eigentlich leben. Aber unsere ersten Mitbürger sind nicht demeritisch worden, und auch diese werden nicht demeritisch werden können.

Unter den Augen der Regierung, mit ihrem Wissen, ihrem Willen, ja mit ihrer freien, ausübigen Willkür werden an mehreren Fremden-Bezirken geübt, die allen Völkern, allen Lebensbedingungen des Fremdenrechts und allen deutlichen auf das Gesetz gegründeten Rechtsaufstellungen Lohn frechen! Unter Verhüllung auf Geheiß und Bundesratsverordnungen, deren humaner Zweck der Schutz Deutschlands vor Seuchenverbreitung und die Sicherung der Auswanderer vor allzu gewalttätiger Ausbeutung ist, wird ein raffiniertes System der Ausbeutung erichtet, das seinen Profit will oder mit der Knute droht.

Zarismus, preussiger Polizeigewalt und kapitalistische Verworfenheit haben sich gegen die Armen und Schwächsten aller Völker zu einem neuen Dreieck zusammengeschlossen. Und die deutsche bürgerliche Presse schweigt dazu. Denn wenn nicht der Zar bekräftigt, der Ballin in Zaume, und wenn die Polizei nicht hat, den kauft Herr Wallin.

Und so wird es vermutlich auch nach diesen Veröffentlichungen beim alten bleiben, bis ein reinigendes Reichstags-Donnerwetter dreinräht!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. September 1904.

Und dafür drei Mark Strafe!

Aus Königberg wird dem Vorwärts geschrieben: O t s a r a n e sind auf Dörren und Gütern wie ein Stein des Anstoßes. Sie belächeln die Rolle der Gemeinde oder der Gutsbesitzer. Daher sucht man sie gern los zu werden. Seiten a en sie auf gute Behandlung zu rechnen. Solch eine Krise wohnt auf dem Gute B a r t n i e s u im Landkreise Fischhausen, welches einem W a r o n s o n k ö n i g i g gehört. Das erst 24 Jahre alte Mädchen ist von einem guten Betreuer geallert und hat sich den einen Fuß derartig verletzt, daß es nur teilweise arbeitsfähig ist. Das Mädchen hat nun um Urlaub noch einen drei Jahre alten unehelichen Knaben zu ernähren. Die Gutsbesitzerin ist also verheiratet, Mutter und Kind, soweit die Mutter nicht selbst dazu in der Lage ist, zu versorgen. Wie geschieht nun diese Armenfürsorge?

Wenn das Mädchen arbeitet, erhält es für sich und sein Kind pro Tag 30 Pf. Lohn, 2 Liter Schleudermilch und jede Woche 2 Brote von je etwa 5 Pfund Gewicht. Außerdem Stoffen nach Bedarf. Kann das Mädchen aber nicht zur Arbeit gehen, weil es durch Krankheit oder sonst wie verhindert ist, dann erhält es für sich nichts, sondern nur für das Kind pro Tag 1 bis 1½ Liter Schleudermilch und pro Woche ein Brot. In der dem Mädchen angewiesenen Wohnstube befindet sich ein dreierlei zusammengefügtes Bettgestell, ein Heizrohr und zwei Stühle; kein Tisch.

Wie diese Drissamer sonst auf diesen abigen Gute behandelt wird, lehrt folgender Fall: Anfang Mai d. J. klagte das Mädchen bei dem selben Kaufmann wohnenden Anstaltsverwalter, daß der etwa 25 Jahre alte Inspektor des Gutes, Herr Timm, es mit unsittlichen Urträgen verfolgt und, als es ihm nicht zu Willen war, herumgezerrt und gedroht habe. Einige Zeit danach, am 31. Mai d. J., war das Mädchen auf dem Wege mit dem Anstaltsverwalter zum Waidwiesbürgen beschäftigt. Da es an diesem dreißigjährigen Jungen nicht allein zu Hause lassen wollte, nahm es das Kind mit aufs Feld. Hier war das Kind eingeschlossen. Weil die Mutter nur befragte, das Kind kam sie auf der falschen Erde erkalten, trug sie den schlafenden Jungen nach der in der Nähe liegenden Wohnung. Hierof traf der Inspektor das Mädchen und machte ihm wegen der Anstaltsverwalter Vorwürfe. Dann

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Verta v. Suttner.

„Das ist ein famoser Krieg, der sich da vorbereitet!“ sagte der Oberst, bei dem wir nicht mehr anderen Offizieren samt Gemahlinen zu Tische laden waren, ein famoser Krieg, der auch ungewisser Popular sein wird, keine Gefahr für unser Territorium — aus der Landbesetzung erwacht kein Schaden, denn der Kriegsausbruch liegt auf fremdem Gebiet. Unter solchen Umständen ist es wirklich eine doppelte Lust, sich zu schlagen.“

„Was mich daran begeistert“, sagte ein junger Oberleutnant, „ist das edle Motiv: unbedrückte Rechte unserer Weiber verfechten. Das die Frauen mit uns gehen, oder vielmehr mit ihnen, das licher ist, denn der Sieg und meistens wird es die nationalen Bande noch enger verknüpfen. Die Nationalität ist die.“

„Neben Sie lieber nichts von der.“ unterbrach der Regimentschef etwas irrende. „Für einen Deutscher ist sich dieser Schindluder nicht wohl. Der war's, der uns den drei Kriegshauptknoten hat, denn auf diesen Kriegszug, in italienischen Diensten, ist die Louis Napoleon stets herumgeritten. Und überhaupt hat dieses ganze Prinzip nicht für Deutscher; Böhmern, Ungarn, Deutsche, Kroaten — wo ist da das Nationalitätsband? Wir kennen nur ein Prinzip, das uns vereinigt, das ist die lokale Liebe zu unserer Heimat. Was uns also begeistern soll, wenn wir zu Felde ziehen, ist nicht der Ruhm, daß wir für Deutsche und mit Deutschen kämpfen, sondern daß wir unteren ererbenden und geliebten Vaterlandern Heeresfolge leisten dürfen. Es lebe der Kaiser!“

„Ich erhob mich und laten liegend Weidich. Ein Funken Zerstörung fiel auch mir ins Herz und erüllte es — einen Augenblick auf einmal — mit wohlwollender Wärme. Eine und dieselbe Sache, eine und dieselbe Veranlassung, wenn man zu Tausend ist, das gibt eine eigentümliche, veranlassende Hingebungsstimmung.“ Das ist's, was als Lokalität, als Patriotismus, als Korpsgeist die Herzen schwellt. Es ist nicht anders als Liebe, und die wirkt so mächtig, daß einem die in ihrem Namen geborene Welt des Himmels — das allerhöchste Ziel des höchsten Falls, der Krieg — als erfüllte Pflicht erscheint.

Aber nur einen Augenblick hatte es in meinem Herzen so gequält, denn eine stillere Liebe als die zu allen ererblichen Vaterländern und Landesvölkern ruhte in helien Grunde — die

Liebe zu meinem Mann. Sein Leben war mir doch das höchste aller Güter, und wenn dieses aufs Spiel gesetzt werden sollte, konnte ich die ganze Welt als ein Schweißgöllein oder Japan — mir vermissen.

Die jetzt folgende Zeit lebte ich in unerhörtem Bangen. Am 16. Januar stellten die Bundesmächte an Dänemark das Aninnen, ein gewisses Geheiß, gegen welches die holländische Flotte, unter dem Befehl des Königs, den 24. des Landes anrückte, aufzugehen, und zwar innerhalb vierundzwanzig Stunden. Dänemark verweigerte dies. Der mir auch so sich befehlen lassen? Diese Weigerung war natürlich vorausgesehen worden, denn schon standen preussische und österreichische Truppen an den Grenzen positioniert, und am 1. Februar überschritten sie die Elbe.

So waren denn die blutigen Wälder wieder gefallen — die Wälder begangen. Dies veranlaßte meinen Vater, einen Gratulationsbrief an uns zu richten.

„Freut Euch, Kinder“, schrieb er. „Ihr habt mir doch Gelegenheit, die erhaltenen Schätze von 30 wieder gut zu machen, indem mir den Dänen Schiffe geben. Wenn wir den Dänen „erreich“ eueren, so können wir uns auch wieder nach Dänemark wenden: die Preußen bleiben unter Alliierten, um für den Dänen aus die japanischen Italiener samt ihrem intriganten Louis Napoleon nicht aufkommen.“

„Aber ichs Regiment, zur großen Enttäuschung des Obersten und des Truppcorps, war nicht zur Grenze entendet worden. Dies brachte uns ein väterliches Konbolen-Schreiben ein:

„Ich bebaure aufrichtig, daß Tilling das Recht hat, getade bei einem Regiment zu dienen, welches nicht berufen war, den so glückselig ansehenden Wegzug zu eröffnen, ihrerseits jedoch ja immer noch die Möglichkeit, daß es zum Rückziehen bestimmt werden. Wartha wird der Sache treulich die gute Seite abgemessen und sich freuen, daß ihr die Angst um den geliebten Mann erparat bleibt, und auch Friedrich ist einigermassen zufrieden. Ich freud des Krieges; aber ich denke, er ist nur im Prinzip dagegen, das heißt: es wäre ihm aus irgendwelchen humanen Gründen lieber, wenn es zu seiner Schicksal käme; ich aber einmal dazu gekommen, so wollte er wo ist auch lieber dabei sein, da recht ich wohl die männliche Kampfeslust. Es sollte wirklich immer die ganze Arme gegen den Feind geführt werden; in solchen Zeiten zu Hause zu bleiben, zu sitzen, ist für den Soldaten doch zu hart.“

Er drückte mich an sein Herz. Diese summe Antwort genügt mir.

Jeden Tag konnte der Warfbesehl kommen. Würde der ungeliebte Krieg nur schnell zu Ende geführt, so hätte ich mich in den geäußerten die Berichte vom Kriegsausbruch und mannte den, daß die Verbündeten rasche und entschlossene Siege erzielten. Ich gehele es, der Wunsch war nicht vor allem ein patriotischer. Lieber war es mir immerhin, wenn der Sieg auf einer Seite blieb; aber was ich von dem erhobte, war die Wiederholung des Schicksals, die mein Alles in der Welt dahin entzündet werde, in zweiter Linie erlir der Triumph meiner Landeskunde und in allerletzter Linie die Justitieren des „merum Langenen“ Cind Landes. Ob nun Schleswig zu Dänemark ginge, oder nicht, was in aller Welt konnte mich das angehen? Und schließlich was heißt es die Dänen und die Schleswig-Vollstener selber an? Leben denn die beiden Völker nicht ein, daß es nur ihrer Liebe waren, welche um Land- und Machtgeiz sich stritten, daß es in diesem Falle zum Beispiel nicht um ihr Wohl und Wehe sondern um die Geheile des Holofol-Brigaden und des Augustenburger sich handelte? Wenn mehrere Hundte ein Jahr stocherten, so zerließen einander doch nur die Hände; in der Vätergeschichte sind es aber zumeist die dummen Knochen selber, welche aufeinander losschlagen und sich gegenseitig zertrümmern, um für die Rechte der lie begüterten Streiter zu kämpfen. „Mich will Ärger haben“ — und „Mich mich will Ärger haben“ — „Ich protestiere gegen den Krieg“ und „Ich rede es mir zur Ehre, von Mitleid getroffen zu werden“ geben die Knochen. „Dänemark hat sich über“, riefen die dänischen Patrioten. „Wir wollen Friedrich von Augustenburg zum Herzog“, riefen die Royalen von Kopenhagen. Unsere Zeitungsbattelle und Gesandte unger Kammereher waren natürlich alle von demselben Geiste durchdrungen, daß die Sache für welche wir eintraten, die gerechte, die einzig historisch entwickelte, die einzig für Erhaltung des europäischen Gleichgewichts“ erfordere war. Natürlich wurde in den Zeitartikeln und den politischen Unterhaltungen in Kopenhagen das gegenseitige Verhättnis mit gleichem Nachdruck verurteilt. Warum nicht gegenwärtig die Rechte abwägen, um sich zu verhalten, und wenn diese nicht gelingt, eine dritte Macht zum Schiedsrichter machen? Warum nur immer beiderseitig föhren: „Ja — ich bin im Rechte.“ Sonst gegen die eigene Überzeugung föhren, so konnte, bis man sich better gefahren, und loslöst — die Entscheidung der Gewalt überließend? „Sich das nicht Willkür!“ und wenn man eine dritte Macht sich in den Streit mischt, so tut auch sie es nicht mit Rechtsberatung und Urteilspruch, sondern gleichfalls mit Dreinhalten? ... Und das nennen die Leute „äußere Politik“? Äußere und innere Politik ist es — Staatsliche Schulbürger — internationale Barberei. — (Fortsetzung folgt.)

folgte er dem Mädchen auf das Feld. Hier gerieten nun beide in Wortwech, weil nach Ansicht des Inspektors das Mädchen die Arbeit nicht nach seinem Wunsch ausübte. Im Verlauf des Streites schlug nun der Inspektor in unarmbrüster Weisheit mit einem eichenen Stock auf das Mädchen ein. Als das wehrlose Geschöpf schon auf der Erde lag, schlug er es auf den Leib und auf die Brust, das die Schläge weit hörbar waren. Dann bearbeitete er den Körper des Mädchens mit einem Messer und schlug mit feinen Fingern, bis es sich nicht mehr erheben konnte. Er sah dann im Hintergrund noch gelagert haben, wenn die Gespanne erst vom Felde sind, dann schlage ich dich tot."

Die so arg Gemisshandelte schleppte sich nun bis an den Weg zu einem Baum und blieb dort laut weinend liegen. Hier fanden Inmannsfrauen das Mädchen und brachten es nach seiner Wohnung. Es war scharflich zu gerichtet. Der Inspektor kümmerte sich aber nicht um die Gemisshandelte. Erst auf energisches Verlangen der Wirten des Gutes ließ er aus dem nächtlichen Dörle einen Arzt holen. Dieser hielt den Zustand des Mädchens für sehr bedenklich und ordnete die sofortige Ueberführung nach ein em Krankenhaus an. Dort lag das Mädchen 14 Tage. Dann wänste der Herr Baron die Entlassung des Mädchens, weil ihm das zu viel Geld koste.

Arbeitsmarkt für Geröllflüsse.

Der notleidende Landwirt, der ein gemeinschaftlicher Feiler der Deutschen Tageszeitung ist, wird Mühe und Abnennungsgeid nicht umsonst herbeibringen, wenn er den Njeratenteil aufmerksam liest. Dort findet er nämlich fei einigen Tagen unter der Rubrik Öffene Stellen die folgende Annonce:

Aufschneider:

Representanten Verren erster Gesellschaftsreise (Verkehr) beordert hat sich hierzu Gelegenheit bei vornehmer größerer Gesellschaft. Erlöse und Zufunftschen nachweisbar, Durchschlagsdibende 10 Proz. und Lanteme. Uebernahme von 30000 M. freierwender Beteiligung Bedingung. Geil. Dferten un. K. P. 524 de. Daube u. Ko. m. b. V. Berlin W. 8.

Ausgeden werden gesucht: Wirtschaftsbearbeiter, die mit der Durchführung vertraut sind, Wirtschaftsräten, die sich auf Männerarbeit verstehen, Mädchen, die fochen, wärdchen, plätten und nähen können. Von einem Bewerber wird verlangt, er müße absolut nüchtern, zuverlässig, äter, der politischen Sprache mächtig sein und die allerbesten Zeugnisse haben. Alle diese Eigenschaften sollen ihm mit 700 M. jährlich honoriert werden. Das ist der Arbeitsmarkt für den Föbel.

Die „börneme größere Gesellschaft“ aber, die zur „Beaufichtigung“ ihrer Geschäftsführung Leute braucht, verlangt keine kommerziellen, keine technischen Kenntnisse, keine moralischen Eigenschaften und keine Zeugnisse. Sie verlangt auch keine Arbeit, sondern sie honoriert erwilligste Klauen, die sie für ihre Schwandelschäfte als Deckmantel braucht. Erbeten, Kuppeler, Pöppel, Bank, Kuppelbank, Kommerzialist sind zusammengebroden, aber der Schwandel dauert fort.

Nur halb geruegelt.

Freiler v. Michail ist auf „weidliches Gerüchen“ von den Gesellschaft als Kabinettsekretär und Schulbuchrevisor der Kaiserin entbunden worden. Aus feine Stellung in den von ihm geleiteten literarischen und „gemeinnützigen“ Vereinen hat er niedergelagt. Er kleidet aber „Oberkommandeur der Kaiserin. Die Nord. Allg. Ztg. bringt die Mitteilung im unheimbarsten Druke. In der letzten Tagen scheinen sträffige Kämpfe hinter den Kulissen stattgefunden zu haben. Sehr einflussreiche Stellen bescheiden sich frankenhaft, ihren Witsch zu halten. Witsch ist endlich geruegelt, wenn auch nur halb. — Es fragt sich nun, was mit dem Minister des Innern geschieht, dem offensichtlich vorenommen werden ist, in der Affäre Witsch dem Abgordnethen eine unrichtige Mitteilung gemacht zu haben.

Trübselige Aussichten.

Den deutschen Steuerzahlern wird die südböhmische Teindwüste noch große Nothen bereiten. General Trotha beabsichtigt zwar, er habe am 28. August einen Heterobauhen übertrah, 16 Mann getödt und 400 Stück Vieh weggegraben; doch der Schußig verländet, daß die Heteros sich nach Sibollen zurückgezogen hätten, also noch weiter in das Innere des unwirtbaren Landes, fast nach Norden oder Osten, wo sie über die Grenze hätten gedrängt werden können. — Gouverneur Bentwein, der bisher noch das größte Vertrauen für richtige Behandlung der Heteros besaßen hat, ist nunmehr den „Schweidigen“ erduldig im Dyrer gefaßen. Er wird abermals und durch den Generalkonul in Kofstätt, Herrn v. Winkelnit, erjudet. Die Landungsbedingungen in Enolopmund sind noch immer die allerhöchsten. Ihre Beseffigung wird riesige Summen verschlingen.

Nach unter dem 27. Juli berichtet die deutsche Südböhmisch-afrikanische Zeitung von Viehdiebstählen in der unheimbarsten Umgebung von Winkhof, die von benachteiligten Nereos ausgeht wurden und das Einrichten härterer Patroullen notwendig machten. Wohlige Vorfälle wurden noch vor kurzem aus den Gegenden bei Karibib, Ouljo, Olanbaha und Gohabis gemeldet, und zwar bereits u nach der „Einföschung“ der Heteros am Vaterde. Es gibt dies einen leichten Vorsehmad belten, was unter im Schaugebiet markt — selbst wenn es den Kolonen Trotha gelingen sollte, die Hauptmacht der Heteros unschädlich zu machen, die Domanen zu unterwerfen und sie und die Hottentottenwäme des Raschfeldes und des Sibdens zu entmannen. Noch auf gerateme Zeit, vielleicht auf Jahre hinaus werden im Raschfeld und in anderen sehr schwer zugänglichen Landstücken besonders aber in den östlichen Grenzgebieten, Räuberbanden für Unruhe treiben und die benachteiligten Landeseite durch Einfälle und Streifzüge bedrängen. Und wenn die Räuber endlich wieder hergestellt sein wird, dann wird eine starke Besatzung nötig sein, diese „Räuber“ aufrecht zu erhalten. Millionen über Millionen wird der afrikanische Sand verschlingen, während in Deutschland Schulen ohne Lehrer und mit Kindern überfüllt sind, weil wir kein Geld haben.

Kammernde Selbsterkenntnis.

In einem Artikel zum Gedächtnis Lassalles schreibt die Hoff. Ztg., nachdem sie auf die Besichtigungen Lassalles zu Wismard Bezug genommen mit dem Hinweis, daß dieser die von Lassalle enthaltene Bewegung gegen den Liberalismus benennen zu können möchte:

Die Macht des Liberalismus fürchtet kein Minister mehr; dafür hat er mit drei Millionen Sozialdemokraten zu rechnen. Sehr richtig! Aber der deutsche Liberalismus hat es seiner eigenen, noch heute von Eugen Richter mit aller Schärfe vertretenen Spezialborniertheit zuzuschreiben, daß es so gekommen

ist. Wäre er nicht von Natur so kläglich halsstarrig und so kapitalistisch-borniert gewesen, daß er die junge Proletariatvorteil sofort in einem brutalen wie elchalter Weise anfeindete, hätte er nur ein wenig Verstand gehabt für die historische Notwendigkeit des Selbstbegriffs der Bewegung und hätte er verstanden, die Notwendigkeit nur einigermaßen Rechnung zu tragen, der Liberalismus hätte nicht ein so jämmerliches Ende zu nehmen brauchen, wie er wirklich genommen hat.

Der Stroh von Selbsterkenntnis, der auf die Hoff. Ztg. gefallen ist, hat übrigens das Rentrolorga der freiwirtschaftlichen Volkspartei, die Hr. d. Hoff. noch nicht erlenchtet. Sie tritt getuher nochmals auf den 3000 bis 5000 M. Gehalt herum, die sozialdemokratischen Redakteure gescholt werden. Daß ein „besserer Kommit“ in freiwirtschaftlichen noch höherer Gehalt bezieht, findet das Organ Richters für selbstverständlich. Sie verdingt von der Sozialdemokratie eine Weisheit des Glauens. — In ihrer heutigen Nummer leitet die Hr. d. Hoff. über „Wedenken zur Organisation der Arbeiter“. Sie ist mit den bisherigen Organisations-Versuchen der Arbeiter nicht zufrieden, befürwortet zunächst einen feien Zusammenstoß der Unternehmer jedes einzelnen Gewerbes und fächert bereits Verwendbung der anzufammenden Fonds, es sei ernstlich zu überlegen, ob diese Gelder „nur als Kreditschub“ (bei Streiks) Verwendung finden sollten oder ob die „überfächendenden Beiträge“ nicht zu Zwecken der Arbeiterwohlfahrt bereit zu stellen seien. — Die freiwirtschaftlichen bemühen sich erfolgreich darum, daß kein Minister mehr die Macht des Liberalismus fürchtet.

Jugliberale und Schulkompromiß.

Die Delegierten der nationalliberalen Jugendvereine werden nächster Tage in Leipzig zusammenzutreten, um gegen den Schulkompromißantrag Stellung zu nehmen. Die nationalliberalen „Alten“ haben zwar in den letzten Tagen alle Wimen springen lassen, um bei den „Jungen“ Stimmung für den Kompromiß herbeizuführen, doch die „Alten“ sind nicht so leicht zu machen. Dagegen hat der natil. Reichstagsabgeordnete Dr. Böttger loben die Hoff. Ztg. erlitten lassen: „Die preussische Volksschule kein Kompromißgegenstand“ (Verlag von Georg Reimer, Berlin).

Der Titel der Schrift besagt, daß sich Böttger gegen das Schulkompromiß wendet. Böttger warnt aus pädagogischen und politischen Gründen davor, die Simultanfchule ins Austrotzstübel zu fäiden; das Gehtalten an der Simultanfchule bedeute feinen pädagogischen und historischen Eufensum, feine unfaatsmännliche Vorbildes, sondern eine notwendige Schutzwehr gegen Verfallbildung und Verimpfung unserer Volksbildung, gegen Herkalle und orthodoxe Uebergriffe, kurz ein liberales und nationales Prinzip, das nicht bei parlamentarischen do um des „Gehtalten“ drauffehen dürfe. Der Hauptfehler des Kompromißes aber liege darin, daß es ein Schulgesetz proponiert, das über den Machten eines Schulunterhaltungsgeheß hinausgeht.

Daß die Jugliberalen die Macht besäßen könnten, die „Alten“ vom Kompromiß abzudrängen, ist nicht anzunehmen.

Der wahre Grund. Wenn Friedrich Leopold, der sich als Kritiker ins Bett zieht, als er nach Orlanien abreifen sollte, ist nach der Nord. Allg. Ztg. um deswillen nicht fortgefahren, weil die russische Regierung eine Verdringung der Reise wünschte wegen der „zur Zeit bestehenden Gefahr einer Zerstörung der Bahn durch Unzufriedenheiten“. Die Nord. Allg. Zeitung sagt es, also muß es wahr sein.

Eine Reichstagswahl hat getuhen in Schaumburg stattgefunden. Es fanden sich drei Kandidaten gegenüber der sozialdemokratische Stadtratsvorsitzenden Klingenhagen, der freiwirtschaftliche Anwalt Dr. Griger, für den auch die Nationalliberalen sich offiziell erklärt haben, und der autenitlich-konservative Amtsgerechteste Brunckmann. Bei den Reichstagswahlen im Juni 1903 wurde der von den Konservativen unterstützte mildliberale Landgerichtspräsident Deppa in Wüdering in der Stichwahl gegen Klingenhagen mit 4552 gegen 3241 Stimmen gewählt, nachdem in der Hauptwahl 3328 Stimmen für Deppa, 2310 Stimmen für den Klingenhagen und 1256 Stimmen für den Kandidaten der freiwirtschaftlichen Volkspartei Kapitän A. D. Wendt in Lamsburg 3015 57 Stimmen für den Antimietern Raab abgegeben worden waren. — Weiter erhielten Klingenhagen 2197, Brunckmann 3586 und Griger 1452 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Klingenhagen und Brunckmann nötig.

In Kamerun sollen sich die meisten Hauptlinge unterworfen haben, so daß der Aufstand als beendet zu betrachten ist. So meldet der Kommandeur der Kameruntruppe Oberst Müller.

Obervertant Witte von Forbader Trainabteilung war von Frankfurt Kriegsgericht wegen Weined und Soldatenmishandlung zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus und Auslöschung aus dem Heere verurteilt worden. Vor dem Oberkriegsgericht findet am 17. M. die neue Verhandlung statt. Da der Weined keine Bedeutung eingeklagt hat, scheiden in der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht die Klusche der unrichtigen Anklage aus, bei denen das Kriegsgericht auf Verprechung erkannt hat. In der neuen Verhandlung werden nur der Verleht des Obervertant Witte mit der verforderten Frau Koch und die Soldatenmishandlungen zur Sprache kommen.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde vor der Strafsberger Strafkarauer der Schulmeister Emil M. aus Berteisdorf zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Anklage sollte die Beuehung vor Zuhörerschaft zu Alt-Kemur getun haben und war erst jetzt durch einen „Freund“, mit dem er sich entzweit, aus nachdrücklichen Motiven demuziert worden. Die Verhandlung erfolgte unter Aufsicht der Öffentlichkeit.

Kronprinzenbeleidigung. Wegen Beleidigung des preussischen Kronprinzen durch Weitererzählung ist der Bergmann Heinrich Mole in Heeren zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Die deutschen Eisenbahn-Verwaltungen sind getuhen in Danzig zu einer Konferenz zusammen getreten.

Ausland.

Frankreich. Die französischen Kongregationen in Italien. Nachdem das Ministerium Combes mit der Annobnung der Vereinigungseid getun machte, zogen es beamtlich u e e Kongregationen vor, Frankreich zu verlassen und sich anderswo anzuföhden. Die meisten der Kongregationen, die sich dem Geheiß nicht fügen wollten, sind wofol nach Belgien, Spanien und auch Amerika ausgewandert, andere gingen nach Osterreich, der Schweiz und Italien. Um feizustellen, in welchem Maße Italien von der Einwanderung französischer Mönche und Nonnen betroffen wurde, hat die Regierung amtliche Erhebungen anstellen lassen. Dabei ist festzustellen worden, daß bis jetzt 480 Personen, davon 800 Frauen, von Frankreich nach Italien eingewandert sind. Die Kongregationen haben Besigungen im Werte von insgesamt 7 Millionen Frank angekauft, einige Kongregationen haben

sich auch hier auf die Ausbeutung industrieller Unternehmungen geworfen. Alle diese Anfälle sind, wie dies das italienische Gesetz verlangt, durch Zivilpersonen erfolgt, so daß die Regierung gegen die Anbeuehung zunächst machtlos ist.

Wie sehr so hoch die Anzahl von Mönchen und Nonnen aller Grade und Stufen betrug ist und was diese dem italienischen Volke kosten, geht aus einer anderen Statistik hervor, die sofort erlieferten. Danach zählt Italien 20183 Kongregationsleute, zu denen der Staat einen Zuschuß von 27 Mill. Franken leistet. Es gibt Geistliche, die ein Einkommen von 5 bis 10 000 Frank pro Jahr haben; daneben gibt es arme Schläuder in den Stufen des niederen Klerus, die auf nur 900 Frank kommen. Außerdem sind in Italien nicht weniger denn 235 Klöster vorhanden, die vom Staate allein über 5 Millionen Frank beziehen, und einige dieser Herren haben ein Einkommen von über 100 000 Frank; einer davon hat ein solches von 300 000 Frank. Hierzu kommen aber die Neben-Einkünften aus den geistlichen Handlungen, so daß das arme italische Volk ca. 150 Mill. Frank pro Jahr für seine Geistlichkeit aufbringt.

Trotzdem wird der italienische Klerus nicht müde, sich über die italienische Regierung zu beschweren und über die Verdringung zu beklagen.

England. Eine große sozialistische Demonstration fand am letzten Sonntag in London auf dem Trafalgar Square statt; dieselbe war von der sozialdemokratischen Isoboration in die Wege getrieben worden. Von drei Tribünen her sprachen die Redner zu gunsten der Einführung von Schulamtinnen, in welchen die Schulfinder auf Kosten des Staates zu beschäftigen sind. Es stiegen sich dabei auf eine antilige Erhebung, durch welche festgestellt wurde, daß Schulfinder, ohne etwas gekostet zu haben, zum Unterricht in Eng und 3500, zu einem andern Zeitpunkt sogar 55 000 kamen. In der Rede wurden u. a. William Thorne, Hobson, Cretsch, Hunt, Tomes und andere. Wegen 10 000 Personen waren an der Demonstration teil.

Schweiz. Ein Protest gegen die Militär-aufgebote bei Streiks. Aus Bern wird berichtet, daß das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes sich die Aufgabe des Voranbes der Arbeiter-Union Zürich hin beschloffen habe, mit dem Parteikomitee der sozialistischen Partei in Biel sofort über ein gemeinam zu erlassendes Protest-Massenaufgebot zu verhandeln und gleichzeitig eine Kundgebung durch Wäfen-Protest-Veranstaltungen an ein und demselben Tag in der zweiten Hälfte September einzulufen.

Der Krieg in Ostafrika.

Noch unsicherer als in den letzten Tagen lauten die heute von Schlichtefeld bei Liauzang vorliegenden Nachrichten. Während die aus Voreberung kommenden Meldungen von einem Standhalten der Russen zu berichten wollten, sogar von einem „Greifen der Offensiv“ auf der rechten Front, von Eroberung japanischer Kanonen und von anderen Erfolgen, lassen andere Depeschen den bisherigen Verlauf des bereits seit fünf Tagen dauernden Ringens dahin zusammen, daß die Russen immer enger bei Liauzang eingeschloffen werden und furchtbare Verluste erlitten haben. Mehrere Nachrichten tragen den Stempel tendenziöser Nachse feindlich an sich, beifpieisweise die, daß die russischen Truppen bei Befestigung werden eines zarten Telegramms mit ungeheurer Begünstigung den Kampf wieder aufgenommen hätten. — Es gewinnt den Anschein, daß das gegenseitige Abschlagen bei Liauzang noch einige Tage andauern wird.

Auch über die Lage bei Port Arthur fehlt es an glaubhaften Berichten. Was die russische Zeitung Nowi Krai (i. heilige Nummer) über die koplofen Sturmangriffe der Japaner färdet, ist romanhaft. Da das Blatt selbst zugibt, daß die Japaner vor Port Arthur über einen riesigen Artilleriepark verfügen, wäre es wahrscheinlich, die Heilenfors durch Infanterie firmen lassen zu wollen. — Aus Tschifu, einer nicht recht sicheren Quelle, kommt die Nachricht, die Japaner hätten dort im Osten, Süden (?) und Westen befestigt. Der Mangel an Lebensmitteln in Port Arthur ist groß. Ein Sad Mehl kostet ein Rubel.

Sehr unzufrieden föll der Zar sein mit der Handlungsweise des Admirals Sirlow Udowski, der nach dem Tode des Admirals Witthitt das Kommando der Port Arthur-Flotte übernommen hat. Udowski sollte beamtlich auf jeden Fall die Vereinigung mit dem Wladivostok-Geschwader erzielen — der Befehl jagte: um jeden Preis — statt dessen fechte er nach Port Arthur zurück. Infolge davon steht seine Absetzung bevor. — Auch der Admirals des Admirals Sirlow Udowski ist bereits merktlich verblühen. — Was das der Zar selbst hingehen und seine unfinnigen Befehle ausführen.

Parteinachrichten.

— Vor den Cheminer Parteigenossen sprach Schuppel nachmals über seine Stellung zu den Jöllen. Er bekennt hierzu, daß seine Anzuegenheit in Bremen oder Borussia nicht nach in Ruhe erledigt werden würde. Unter Hinweis auf die Berliner Partei-Verhandlungen ludte er zu beweisen, daß der „Ball Schuppel“ die Massen nicht im geringsten erregt habe. Nur einzelne Personen und ein ganz geringer Teil der Parteipresse habe sich der Sache bemächtigt; doch in letzter Zeit sei die Diskussion in ein ruhiges Fahrwasser getreten. Aber selbst diejenigen Zeitungen, die sich auf den „Ball Schuppel“ verließen hätten, müßten zuletzt — nach den letzten drei Artikeln, die in der Volkstimme zu Gemüth erschienen seien — erst „von mir gezwungen werden, das Schlußreime meiner Artikel zu bringen“. Dann aber sei es ruhig geworden. Auch die Klagen gegen den Agrarjöllern verfielen, es war eben nicht mehr damit zu machen. Schuppel ging hierauf nachmals kurz auf seine in den vorhergehenden Artikeln dargelegte Ansicht über Jölle ein und zog nochmals feine Meinungen. Schuppel beklagte sich über die Art und Weise der gegen ihn erbobenen Angriffe; er beifwertete sich über ein angebliches Denunziantentum, das sich in der Partei breit machte. Damit müße man Schluß machen, sonst komme es so weit, daß Leute mit feinerem Eufgefühl beehrte treten werden. Meine Anschauungen sind theoretischer Natur, sie bewegen sich innerlich des Parteiprogramms. Daß ich Mehrheitsbeschlüsse nicht beachtet habe, das kann man mir nicht zum Vorwurf machen. (Starker Beifall.)

Gegen wenige Stimmen wurde noch langer Debatte, in welcher Genosse Hölke scharf Stellung gegen Schuppel nahm, eine Abstimmung angenommen, welche am Schlußte erklärt, es liege kein Grund vor, dem Genossen Schuppel das Vertrauen zu entziehen.

Gewerkschaftliches.

Ein Straf-Raubat gibt's auf alle Fälle. In Königsberg geht beamtlich die Polizei in der Schnei-

Hervorragendes

Herbst- fingeboot.

Cheviot 95/115 cm breit, nur solide Fabrikate für Röcke und Kleider Meter 2,50, 2,00, 1,50, 1,10 M., 85, 65, **50 Pf.**
Noppenstoffe 95/115 cm breit, in allen Farben für Strassen- u. Hauskleider Meter 1,80, 1,50, 1,35, 1,00 M., 85, **65 Pf.**
Satin-Tuch 95/115 cm breit, in allen neuen Farben, reine Wolle Meter 3,50, 2,80, 2,00, 1,50, 1,10 M., **95 Pf.**

Zibeline 95/110 cm breit, grösste Saison-Neuheit in vielen Farben Meter 3,00, 2,50, 1,80, 1,35 M., 90, **75 Pf.**
Damentuche 100/115 cm breit, für elegante Strassenkleider Meter 5,00, 4,20, 3,50, 2,40, 1,65, **1.10 M.**
Blusenstoffe 95/115 cm breit, Hochaparte Neuheiten Meter 3,00, 2,50, 1,80, 1,35 M., 95, **65 Pf.**

Blusen-Sammets elegante Neuheiten Meter 3,90, 3,30, 2,50, 2,00 **1.25**

Blusen-Seide in den neuesten Dessins Mtr. 5,00, 4,00, 3,00, 2,50, 1,00, 1,30 **1.35**

Damen-Paletots Saison-Preis 6,00 M., jetzt **2.15 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 10,00 M., jetzt **4.75 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 13,00 M., jetzt **6.50 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 16,00 M., jetzt **8.50 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 22,00 M., jetzt **10.00 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 24,00 M., jetzt **12.00 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 30,00 M., jetzt **15.00 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 38,00 M., jetzt **18.00 M.**
Damen-Paletots Saison-Preis 45,00-65,00 M., jetzt **22.50 M.**

Mädchen-Paletots Saison-Preis 4,00 M., jetzt **1.75 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 6,00 M., jetzt **2.75 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 7,50 M., jetzt **3.75 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 8,75 M., jetzt **4.50 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 10,00 M., jetzt **5.50 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 12,00 M., jetzt **6.00 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 14,00 M., jetzt **6.75 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 16,00 M., jetzt **7.50 M.**
Mädchen-Paletots Saison-Preis 18,00 M., jetzt **8.75 M.**

Täglicher Eingang von Herbst-Neuheiten in Damen-Konfektion.

Teppiche in grösster Auswahl
 imit. Perser, Plüsch, Velour, Tapestry, Brüssel, Axminster und Turkestan von 10.50 bis **1.85 Mk.**

Plüsch-Teppiche
 frische Dessins **6.50, 4.50, 3.90 Mk.**

Bett-Vorlagen Plüsch und imit Perser Stück 1,25 M., 85, **60 Pf.**
Gardinen in unerreicht grosser Auswahl in Fenster = 2 Flügel 3,25, 2,45, **1.50 M.**
Gardinen vom Stück, nur neue Dessins Meter 1,10 M., 95, 78, 65, 45, 38, 28, **20 Pf.**
Zugvitragen (Spachtel) in crème und weiss Stück 3,45, 2,25, **1.75 M.**
Läuferstoffe in gediegenen Qualitäten Meter 4,50-1,20, 90, 75, 66, 42, 35, 28, **16 Pf.**
Portiërenstoffe in bordeaux und oliv Meter 65, 45, **25 Pf.**
Portiëren abgepasst Shawl 95, 75, **65 Pf.**

Plüsch-Portiëren mit reicher Stückerlei 2 Shawls u. 1 Lambrequin 14,00, 11,50, **7.50 M.**
Plüsch-Tischdecken Stück 7,00, 5,95, **4.95 M.**
Möbelstoff 130 cm breit Meter 2,25, 1,65, **1.10 M.**
Moquette-Plüsch für Sofabezüge Meter 6,50, 5,25, **4.50 M.**
Kinderbettstelle weiss lackiert 10,50, 9,00, **6.25 M.**
Zugvorrichtungen Stück 55, 48, **35 Pf.**
Gardinenstangen Stück 75, 60, **32 Pf.**

Wachstuche

enorm billig.

Linoleum

in grosser Auswahl.

Warenhaus

Hamburger Engros-Lager.

Leopold Nussbaum

G. m. b. H.

Verlag und für die Inhalte verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Halle und Saalkreis.

Halle, 2. September.

Aus der Finanzkommission.

Die Finanzkommission beschloß gestern mit Mehrheit, bei Vermietung eines Ladens im Marktgebäude den Zuschlag an einen Reflektanten zu geben, der nur 1750 M. geboten hatte, während ein anderer ein Angebot auf 2800 M. gemacht hatte. Die Gründe, welche für Erteilung des Zuschlages auf die niedrigere Offerte ins Gewicht geführt wurden, waren: so eigenartiger und wenig lüchtliger Natur, daß die Stadtbewohnerinnen - Verammlung die Angelegenheit nochmals gründlich wider prüfen wüßten. - Für den Galgenberg verlangte die Regierung 30 000 M. Die Kommission ist gleich der Baukommission dem Antrage zugeneigt, hält aber den gebotenen Preis für viel zu hoch. Eine gemeinschaftliche Veräußerung des Terrains durch beide Kommissionen soll erfolgen, um sich über den Preis zu verständigen. - Der Verurteilung des Radwachmeisters Förster, des an unheilbarer Schripframpf leidenden Kriminal-Wachmeisters Heller und des Polizei-Wachmeisters Weber wurde zugestimmt. - Der niedergebrannte Stadt Hof in Württemberg sollen 300 M. und dem durch ein großes Brandunglück heimgegangenen hiesigen Städtchen Wünnberg sollen 100 M. Unterstützung geschenkt werden. - Zustimmung fand auch der Magistratsbeschuß, dem drei noch zu unterrichtenden Kindern des verstorbenen Politikers Meyer der sich infolge schwerer Krankheiten erschöpfen hat, erhöhte Unterstützung zu gewähren. - Die Kündigung der Freiwilligen Feuerwehr wurde unter Anerkennung ihrer der Stadt geleisteten Dienste angenommen und die sofortige Vermehrung der Berufsfeuerwehr um sechs Mann befohlen. Für nächstes Jahr wurde eine weitere Veräußerung angeordnet. - Für Errichtung eines neuen Feuerzuges im Feuerwehrgesetz wurden 6000 M. ausgesetzt, für verschiedene Bauleistungen im Platzgarten 2650 M. - Das Ansuchen eines der Vererber um die Stadtbaurathshalle, ihm 51 M. für zwei Reisen von Leipzig nach Halle zum Zwecke seiner Vorstellung bei den Stadtbeworthern zu vergüten, wurde als unbedeutend abgelehnt, da ihm nur „anheim gestellt“ worden war, sich vorzutellen.

Das Schulbüchergeldchen von Halle.

nennt die hiesige Volkshochschule das Hauptorgan der rheinischen Katholiken, die Differenz der hiesigen Armenoberster mit dem Stadtrat Winter. Das Blatt spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der Oberbürgermeister seine Verfügung nicht zurücknehmen wird und führt dann fort: „Wenn Herr Winter, nebenbei bemerkt Schickels und ein sehr ansehnlicher Mann, dem lieben Frieden“ ein Opfer bringen will, ist das keine Sache. Jede Sache des Oberbürgermeisters aber ist, dem konfessionellen Stumpfsinn und Fanatismus (das klingt in einem Organ des Antisemitismus nur etwas komisch. Red. d. V.) keine Zugeständnisse zu machen. Sehr zu wünschen wäre auch, daß die freiständige Saale-Ztg. sich nicht auf den Abdruck vorliegender Mitteilungen beschränke, sondern auch selbst sich zur Sache äußere. Da kann die Köln. Volkshochschule lange warten. Herr Schirmermeister bedürft jedenfalls, wenn das liberale Blatt das Vorgehen der Armenoberster beim richtigen Namen nennt, verleiht das Organ des gesamten Württemers einige Abonnenten. Die Köln. Volkshochschule drückt im übrigen die Kritik des Schulbattes nach als und ein wenig das sozialdemokratische Blatt in Halle habe in der Sache den richtigen Ton gefunden. Bemerkenswert ist nur, daß die gesamte hiesige Presse von Halle es vermieden hat, zu der Angelegenheit klipp und klar Stellung zu nehmen.

Abgabe von sterilisierter Milch.

Der Magistrat gibt bekannt: „Die hiesige und die Thüringer Molkerei haben uns angelehrt, die Nachfrage nach sterilisierter Milch sei in diesem Jahre eine so große gewesen, daß sie mit Rücksicht auf die Ordnungsmäßigkeit ihres Betriebes und das Wohl ihrer Arbeiter außer Hande seien, weiterhin sterilisierte Milch gegen Marken zu liefern.“ Wir fordern alle diejenigen, welche noch im Besitze der von uns ausgegebenen und

von den Apotheken ausgelieferten Milchmarken sind, auf, den Umtausch dieser Marken gegen die bezügliche Anzahl Flaschen von sterilisierter Milch - um einen entsprechenden Uebergang in Milchbezug für die Interessenten zu schaffen - bis einschließlich 6. September 1904 zu bewirken. Nach diesem Zeitpunkt wird sterilisierte Milch gegen Marken nicht mehr geliefert.“ Die Mitteilung der beiden Molkereien behauptet uniers Erachtens lediglich, daß die Abgabe sterilisierter Milch zur Behütung von Erkrankungen der Säuglinge sich sehr gut bewährt hat. Wenn dabei auch hier und da einige Flaschen von älteren Kindern getrunken wurden, so kann das nicht bestritten werden, aber obgleich schlimm ist, es auch nicht. Entsprechende Nachforschungen lehnt das Kollektiv scharf nicht ab. Im nächsten Jahre wird rechtiglich 1. - Weiterentwicklung der sterilisierter Milch gefordert werden; können die obigen Molkereien die Beschaffung derselben ab, dann müssen andere Geschäfte damit betraut werden. Dessenfalls darf es nicht wieder vorkommen, daß seitens der hiesigen Molkereien behauptet der Barunusurps ertönt: Wir können's nicht liefern. Das schreit Abnehmer zurück.

Werden sie in die Halle gehen?

Ein in anderen Orten und in verschiedenen Gewerben mit Erfolg in Szene gezieltes Schachspiel scheint auch hier aufgeführt werden zu sollen, das Schachspiel nämlich, das Großgrundbesitzer für kleineren Konkurrenten mit Hilfe von Streifen oder Ausfertigungen verfahren. Wir haben das in der Textilbranche von Krimmichau gesehen, in der Maschinenbranche Berlins und anderer Städte, in der Zigarrenbranche und in der Möbelbranche. Auch hier in Halle scheinen die kleineren Mühlenbesitzer an Selbstverdrängung zu leiden. Wir haben bereits berichtet, daß die hiesigen Mühlenbesitzer in eine Verbotsbewegung eingetreten sind, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen, die anderwärts bereits erreicht worden sind. Vorgerichten verhandelte nun der Vorsteher des Mühlenverbandes, Genosse Kämpfer, mit den hiesigen kleinen Mühlen und fand überall in betriebländes Entgegenkommen, daß es schien, die Bewegung könne ohne Differenzen durchgeführt werden, wie es schon bei den Holzarbeitern und vor einiger Zeit bei den Brauereiarbeitern möglich gewesen ist. Da hat aber Herr Hübnerbrand von der Holzberger Mühle, der gleich von Anfang an nichts von Zugeständnissen wissen wollte, die anderen Mühlenbesitzer zu einer Verweigerung geladen, und gefordert, daß die Bewegung nicht durchgeführt werden, sondern ausschließlich ausläßt. In der hiesigen Mühlenbranche ist eine Verbotsbewegung eingetreten, die sich nicht auf die Mühlenbesitzer beschränkt, sondern auch auf die Arbeiter. Werden die Mühlenbesitzer wirklich so einflusslos sein, daß sie sich für die Vorkämpfer Mühle zuliebe auf den Dornstuhl legen? Disette, mont!

Nach der Schafherde die Hühner.

Der Amtsvorsteher v. Bülow in Dieblich, der den Genossen Meinde, weil er eine neuliche Schafherde durch Scheren, Fleischen und andere Manipulationen benutzigt haben soll, mit 15 M. Strafe belegte, hat jetzt Geldschiff bekommen. Ueber eine Schaffengerichtssitzung in Gießen lesen wir in der Dieblicher Zeitung: Die Lehrer Wolff und Hauer aus Höchst sind wegen polizeilich mit je 6 M. bestraft worden, weil sie während der Zwischenstunden auf dem Schulhof die Knaben Dauerlauf hätten machen lassen, wodurch die auf dem Schulhof frei herumlaufenden Hühner des Lehrers Meinde in eine sehr bedauerliche Lage geraten wären. Sie hätten Befragung eingeleitet und würden freigesprochen.“ Schade, daß man Hühner nicht als Zungen laden kann, damit sie bekunden, ob und in welcher Weise sie sich bewegten hätten.

Tagesordnung für die Stadtbeworthern-Sitzung Montag, den 5. September 1904, nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

1. Entlastung der Rechnung der Sparkasse für 1902.
2. Mittelbewilligung zu Veränderungen und Verbesserungen der elektrischen Beleuchtung in der Theater-Neuarrangierung und auf der Theater-Terrasse.
3. Ausfertigung von Bauleistungen im Platzgarten.
4. Bewilligung der Kosten des Wasserverbrauches im neuen Platzgarten.

Dem Volke muß die Religion erhalten werden.

Ein Beitrag zum Schulkompromiß.

Eine der auffallendsten Erscheinungen der heutigen Gesellschaft ist der Wissensdurst des Volkes. Leider sind demselben aber die Quellen der Wissenhaft infolge der traurigen sozialen Zustände nicht im vollen Maße zugänglich. Nur wenig noch durch das Bräunlein des Wissens am Borne der Elementarbildung, in der Volksschule. Aber auch diese Quelle soll noch verunreinigt werden durch Errichtung eines konfessionellen Zumes. Man sollte meinen, in Erziehungsfragen habe die Vödgangit und Wissenschaft zu entscheiden. Im Streit über mögen sich die Konfessionen und Nationalitäten das Recht an, über Wohl und Wehe des Volkes zu wachen, damit es nicht infolge des weltlichen Bildungshungers in seinem Seelenleben Schaden erleide.

Der Antrag vom 13. Mai 1904 verbindet die Stimm der Schuldotation mit der Konfession. Das durchsichtige Verbot über die finanzielle Unterhaltung der Volksschulen in hiesigen Verhältnissen soll also mit der Bestimmung verbunden werden, daß von nun an die konfessionelle Schule das Normale und die Simultanschule die Ausnahme sein soll. Diese Bestimmung ist zunächst nur etwas Theoretisches, sie ändert im Augenblicke an keiner Schule etwas und erreicht deshalb vielen Seiten nur als eine ungeschickliche Beschränkung eines Zustandes, der einmal da ist. Was geändert werden muß, ist nur die öffentliche Vertretung der verschiedenen Schichten. Bis jetzt war der konfessionelle Charakter einer preussischen Volksschule etwas Gewöhnliches; jetzt soll er aber rechtlich begründet werden. Kurz: Die Konfessionsschule soll in Zukunft dem Staate gefordert werden können. Wie weit ist diese Forderung von der wirrigen entfernt, in der es heißt: „Weltlichkeit der Schule.“ Die jetzt bestehenden Simultanschulen konnte man immerhin als ein brauchbares Uebergangsglied zur allgemeinen Volksschule betrachten, den orthodoxen Hauptstrom in Rute und Talart war sie längst ein Dorn im Auge. Ihren Nutzen wurde in diesen Schulen die harte Vermittlung zu sehr bevorzugt, mithin ergaben sie Abweisen, und dem Volke muß doch die Religion erhalten werden. Um dieses Ziel zu erreichen und dem festsitzenden Glande der Kirche neues Ansehen zu verschaffen, will man demnächst der Gesetzeskommission die Schule zwingen, der Mutter Kirche ein Magdendienst zu erwiesen.

Wie die Konfessionsschule schon heute in der Praxis ausfällt, das zeigen die nachfolgenden statistischen Angaben über einige mittlere Städte der Provinz Sachsen. In der Provinz Sachsen sind 3 evangelische Volksschulen sind siebenstufig, die katholische Volksschule ist zweifachstufig. Bitterfeld: Die evangelischen Volksschulen sind siebenstufig, die katholische ist dreifachstufig. Belzra: Neben der achtstufigen evangelischen Schule besteht eine fünfstufige katholische. Merseburg: Die evangelischen Volksschulen sind siebenstufig, die katholische Volksschule hat für 74 Schüler vier aufsteigende Klassen. Die verhältnismäßig große Klassenanzahl bei der letzteren wird wahrscheinlich durch Halbtagunterricht erreicht. Nordhausen: Während die evangelischen Volksschulen achtstufig sind, ist die katholische nur dreifachstufig. Sangerhausen: Die evangelische Volksschule ist sechsstufig, die katholische Volksschule besteht aus zwei Parallelklassen mit 20 Schülern. Zeitz: Neben den dreifachstufigen evangelischen Schulen besteht eine zweifachstufige katholische Schule mit 109 Schülern. Weitzenfels: Die evangelischen Volksschulen sind siebenstufig, die katholische dreifachstufig.

Jetzt: Die evangelischen Volksschulen sind siebenstufig, die katholischen zweifachstufig. Diese fragmentarische Uebersicht zeigt, daß die vorherrschende Konfession immer das betriebsamste Schulsystem hat, während die in der Minderheit befindliche Konfession ungenügende Schulverhältnisse aufweist. Durch den Schulkompromiß sollen diese ungenügenden Zustände auf dem Gebiete des Schulwesens zu dem jetzigen Stande gebracht werden, denn jeder konfessionelle Lehrer hat sich nicht nur Respektation über die konfessionelle Schulleitung verdient, damit die Schülern nur konfessionelles Genuß und Erhalten, denn nur solches gibt konfessionellen Tugenden. Da sich die in der Minderheit befindliche Konfession mit unzureichenden Schulsystemen begnügen muß, so erzieht sich daraus mangelhafte unterrichtliche als auch erzieherische Mängel. Außerdem ergaben sich für die Schulleiter dieser konfessionellen Minderheit weite Schwinde, die ihre Kräfte überbeanspruchten und ihrer Gesundheit schädlich sind; somit zeigt die Konfessionsschule von diesem Stande herab, daß die Konfessionsschule die Kleinheit auf dem Gebiete der Bildung.

5. Veräußerung des Kapitals X. A. VI. 5 - Unvorhergesehene Ausgaben für das Stadtgymnasium.
6. Veräußerung des ehemals Bergischen Gartens.
7. Vermietung eines Ladens im Marktgebäude.
8. Vermietung von Räumlichkeiten im Grundstück Leipzigerstraße Nr. 84.
9. Umtausch eines Ladens im Grundstück Leipzigerstraße Nr. 84.
10. Abänderung der Konstitution zur Verbreiterung der Erbschaftsbrüder.
11. Bewilligung einer Beihilfe für die durch Brand heimgegangene Stadt Wünnberg in Württemberg.
12. Bewilligung einer Beihilfe für die abgebrannte Stadt Hof in Württemberg.
13. Errichtung eines Feuerzuges im Feuerwehrgesetz.
14. Ausfertigung der freiwilligen Feuerwehr und Verstärkung der Berufsfeuerwehr.
15. Verkauf der Grundstücke von Güter Ammendorf, Beesen, Gimmig und Stadtau.
16. Bericht, betreffend Präqualifikationen zur Unterhaltung eines Weges.
17. Bericht über Ertrag von Fremdenzuschlag.

Welche Seite die Sitzung.

18. Wahl eines unbedolten Stadtrates.
19. Desgleichen.
20. Anstellung zweier Steuerbezieher.
21. Bewilligung einer Beihilfe zur Errichtung, 1. Festung.
22. Benennung eines Volkes-Kommunals.
23. Wahl eines Schiedsmannes für den 5. Schiedsmannsbereich.
24. Benennung eines Polizei-Wachmeisters.
25. Ausleihen.
26. Bewilligung von Waisengeld an die Hinterbliebenen eines Polizei-Ergaranten.
27. Annahme eines Kapitals zur Unterhaltung eines Erbgebäudes.
28. Annahme eines Kapitals zur Unterhaltung zweier Erbgebäude.
29. Bewilligung einer Witwenpension.

Der Stadtbeworthern-Vorsteher.
J. B. Steiner.

* Die Einnahmen der beiden Straßenbahnen vernehmen sich häufig. Die der Stadtbahn betragen:

im August 1904	57 214,07 RM.
1903	55 001,43
mehr 1904:	4 212,64 RM.
vom 1. Januar bis 31. Aug. 1904	490 977,65
1903	371 147,03
mehr 1904:	88 830,62 RM.

Bezüglich der Straßenbahn stellt sich die Rechnung wie folgt:

im August 1904	32 467,33 RM.
1903	31 616,20
mehr 1904:	851,13 RM.
vom 1. Januar bis 31. Aug. 1904	257 299,65
1903	225 661,00
mehr 1904:	31 638,65 RM.

Diese steigenden Einnahmen finde eine dringende Notwendigkeit, die Ueberrücklage der Stadtbahn für die Zukunft zu sichern, der sie mit vollem Rechte zuzuehen. Somit wird nun jeden Freitag geschickter, den die Stadt für arme und Obdachlose ausgeben soll, und hier wird man zwei Privatgesellschaften Tausende von Mark in den Schoß.

Auf der anderen Seite verliert man schwer das geringe Entgegenkommen besonders der Straßenbahn gegen etwaige Wünsche der Stadtbeworthern, wie die Angelegenheit der Mollenverlegung in der Seebenerstraße beweist.

* Der akademisch gebildete Gastwirt mit Namen Siegel setzte in der letzten Geweregerichts-Sitzung seinen Prozeß mit seiner Wirtschaftin, Frau S o b u l i c h, fort. Er macht geltend, daß er gegen die Aktegin Strafantrag stellen wolle, da ihn diese betrogen habe. Das Wirtschaftsbuch, wozu keine Kopie werden könne, daß Frau Sobulich zu stark gemischt habe, liegt vor. Im übrigen ist Frau Sobulich durch und durch in Ordnung. Die Aktegin wird dem akademisch gebildeten Gastwirt hierauf das Wort „Schwachsinn“ an den Kopf, was der Vorstehende als unzulässig bezeichnet. Die Aktegin bestreitet, überflüssig zu sein, und behauptet, nur ein

Und für ein solches Ideal hat sich nach den Ereignissen der letzten Wochen ein großer Teil der Bevölkerung begeistert, wie die Versammlungen zu Manaburg, Halle und Gera zeigen haben. Zanderbarmerie waren es nur die Unbeliebten, die sich teils von konfessionellen, teils von national-liberalen Vortragsabgeordneten ins Schlepptau haben nehmen lassen. Ueber diese Streitigkeiten könnte man hinweggehen, wenn die Lehrer in ihrer Gesamtheit den Mut hätte, die Weltlichkeit des Unterrichts zu fordern, also Trennung der Schule von der Kirche. Deutschland will das Land der Schulen sein und steht in dieser Hinsicht weit hinter Frankreich, den Vereinigten Staaten, ja sogar hinter dem liberalen Dänemark zurück, das seit 1869 seinen Religionsunterricht in den Volksschulen kennt. Selbst das intelligente Volk der Japaner kennt die neuen Reformen seines Religionsunterrichts in seinen Elementarschulen. Bis jetzt fordert der Schulkompromiß nur die konfessionelle Volksschule; von einem konfessionellen Gymnasium und einer konfessionellen Universität ist noch nicht die Rede, das ist ja auch einzuwenden nicht nötig; denn bis jetzt werden in die Arbeiter noch nicht die Bildungsmittel. Die herrschenden Klassen fühlen sich wohl bei dem jetzigen Zustande der Schulen; ob Wahrheit, unten Dummheit; denn dem Volke muß die Religion erhalten werden. Aber wie lange wird's dauern, dann greift der Solng Schulkompromiß mit seinen Fanatismen in geeigneter Weise auch nach den höheren Schulen. Gründe dazu wird er schon finden.

Will die Weltlichkeit im Interesse der Gesamtheit gegen diese Folgen entscheiden Front machen, so müssen ihre Forderungen andere Gestalt annehmen. Professor Döbel, ein ehemaliger Lehrer, hat sie ihnen bereits aufgestellt, wenn er sagt:

1. Alle konfessionelle Religionsunterricht hat um des religiösen Friedens willen aus der staatlichen Volksschule wegzubehalten.
 2. Alle Volksschullehrer sollen eine gründliche naturwissenschaftliche Bildung erhalten.
 3. An Stelle des staatlichen konfessionellen Religionsunterrichts hat ein naturwissenschaftlicher Religionsunterricht in Ethik und Moral zu treten.
 4. Alle Unterricht in der staatlichen Volksschule soll im Einklang stehen mit den tatsächlichen erforierten Gegeben der Natur. In aller Mannigfaltigkeit soll die Einheit der Wahrheit sein.
- Dabei hat er auch die Forderungen, was Professor Döbel im Interesse eines geistlichen Schulunterrichts verlangt?
- Kapito.

Grosses Sonder-Angebot

Sonnabend Sonntag Montag

Schuh-Waren.

	Herren-Zugstiefel, guter Strapazierstiefel	3.30
	Herren-Schnürstiefel, braun	5.95
	Herren-Schnürschuhe, braun	4.50
	Herren-Segeltuchschuhe, schwarz	2.10
	Herren-Segeltuchschuhe, braun, guter leichter Strassenschuh	2.10
	Damen-Segeltuchstiefel mit braun u. roter Kappe choice Form	3.35
	Damen-Segeltuchschuhe	1.95
	Damen-Spangenschuhe, schwarz	2.10
	Damen-Spangenschuhe, rot	2.10
	Damen-Schnür- und Knopfstiefel, schwarz	3.50
	Damen-Hausschuhe, sehr leicht	0.80
	Damen-Promenadenschuhe, rot u. schwarz, mit Pompon s. bequem	2.10
Damen-Salon- und Tanzschuhe	1.38	

Hamburger Engros-Lager **Leopold Nussbaum** Fernruf 378 g. m. b. H.

Ungeahnte Vorteile

genießt jeder, der

Kaffee das Pfund zu 70, 80, 90, 100, 110, 120 Pfg. und höher

Thee das Pfund zu 150 und höher, in Paketen zu 10, 20, 30, 45 Pfg. und höher

Chocolade, Biscuits etc.

Malzkaffee das Pfund nur 25 Pfg.

Kaffee-Zusätze (sog. Kaffee-Essenz) in Dosen zu 20 Pfg., in Gläsern etc. zu 25 Pfg., lose das Pfund 60 Pfg.

nur kauft in

Kaisers Kaffee-Geschäft
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb
1000 eigene Verkauf-Filialen

Fabriken: Wirsing, Berlin, Breslau, Halle, Bremen, Wien, Prag, etc.

Nachruf.

Gestern starb nach kurzem aber schweren Krankenlager unser Kollege und Mitarbeiter der Geschäftsführung

Gustav Elste

im Alter von 43 Jahren. Mag ihm die Erde leicht sein!
Halle a. S. den 2. September 1904.

Das Personal des Halle-Giebichensteiner Konsum-Vereins.

Das Begräbnis findet Sonntag den 4. September vormittags 11 Uhr auf dem Südriedhof statt.

Sonnabend und Sonntag

Hähnchenauskegeln.

Aug. Meier, Leiffingstr. 36.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend entschlief nach schwerem Leiden unser innig geliebtes
Martha
im Alter von 5 Jahren und 6 Monaten.
Dies geht hierbetriebl. an
Gustav Meier und Frau
Anna geb. Damm.

Schuhwaren-Haus **A. Hirsch** Schuhwaren-Haus
nur Schmeerstraße 2
billigste Bezugsquelle für
Schuhwaren aller Art.
Streng reelle Bedienung.
Stetes Lager von Gelegenheitskäufen.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Erste elektrisch eingerichtete
Einige patentierte Anlage mit Gasheizung am Tage.
Vorzüge: Elektr. Krantrieb sowie Gasheizung verbirgt gründliche, schonende u. zuberl. Reinigung. **Wie neu!**

Gr. Märkerstrasse 17.

Bade- u. Massage-Anstalt.

Hand- und Vibrationsmassage.
Elektrische Licht- und Kräuterbäder, Kohlensäure- und Wannenbäder
empfiehlt
Fritz Kirchner, Halle
Kleine Klausstrasse 7. — Telephon 943.

Walhalla-Theater.

Direktion: Ernst Schreck.
Den verbreiteten Gerüchten entgegen
absolut keine höheren Preise
für Saalplatz u. Galerie.
Saalpreis 65 Pf.
Galerie 35 Pf.
einschliesslich städt. Billetssteuer.

Stärkster Erfolg
des neuen weltstädtischen
Spielplans,
u. a.:
2 Uhr:
Ellmanns Ciroler-Ensemble
9 1/2 Uhr:
7 Allisons, die unerreichten Akrobaten
10 Uhr:
Jean Bayer, der genialste Humorist.
Trotz des grossen Programms

keine erhöhten Preise!

Bauernschänke, Weiffstr. 126.
Sonnabend: Familien-Abend.
Sonnab. u. Sonntag: Hähnchenauskegeln.

Tabakpfeifen

empf. in grösster Auswahl bill.
4! Ernst Karras jun.
Leipzigerstr. 4.

Das meiste Geld

zahlt stets
für ganze Nachlässe von Möbeln,
Büchern, Kontor- u. Restauration-
Einrichtungen, etc. Geldschrank-
Pianos etc.

Friedrich Peileke
Telephon 2450. Weiffstr. 25

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Falder.
Am Niederplatz, nächste Höhe des
Haupt-Bahnhofes.
Das phänomenale

Pracht-Eröffnungs-Programm.

3 Vespers, starrige Spiele in
höchster Vollendung.
Roberts-Trio, großer Lustakt auf
dem sitzenden Erase u. Doppel-
Saiten und Violinen.
The great Roland, „Ein Besuch
bei einem modernen Bau-
arbeiter“. Das großartige,
das bisher auf dem Gebiete der
Magie, Hüpf u. Verwandlungs-
kunst gezeigt wurde.
Original-Rohndorf-Quartett,
berühmtes Damen-Rundfunk-
Ensemble.
The three Cronays, brillante
Stücken- und Weifen-Jongleure
in völlig neuem Genre.
Romare & Riley, mysteriöse Ex-
centric-Fantomime „Romische
Gespenster“.
Dets Waldan, Trabant-Soubrette
vom „Star Weiff-Theater“
zu Berlin.
Paul Larsen, Humorist mit gänzlich
neuem, nur eigenem Repertoir.
Dressen-Telegraph, hochinter-
essante lebende Photographien.
Als neuestes: Vom Kriegs-
kauf um Fort Arthur.

Gin- und Verkauf

gebrauchter Baden- u. Kontor-Ein-
richtungen, sowie Waren-Schränke,
Fach- und Kastenregale, Laden-
tische mit und ohne Kästen.

Friedrich Peileke

Telephon 2450. Weiffstr. 25.

Anerkannt gut und nur zu empfehlen sind die Zigarren aus dem Geschäft von Paul Drietschen, Weiffstr. 109

Gaus-Verkauf.

kleines Alter, sehr gut im baulichen
Stande erb. Gaus, für jed. H. Dreiflügel
mitten hoch, 2. perf. Zust. liegt unweit d.
Gall. Marktes an schöner Straße, vera-
sch mit über 7 Brg. Preis 16 000 M. bei
3-4000 M. Mietzstr. 1150 M. Anfr.
u 618 an die Exped. d. S.

Nachruf.

Am Mittwoch starb unser Ver-
wandter Kollege Maurer

Adolf Fichtner

im Alter von 87 Jahren.
Die Beerdigung findet Sonntag
12 Uhr vom Bitterfelder Kranken-
haus aus statt. Die Kollegen wer-
den ersucht, sich um 11 Uhr im
Vereinssaal einzufinden.

Zentralverband der Maurer.
Zweigverein Bitterfeld.

Freitag
Sonnabend
Sonntag

4 Einheitspreise

Freitag
Sonnabend
Sonntag

solange Vorrat vorhanden.

Für 12 Pfg.

- 3 Kompottschalen aus Porzellan
- 1 dekorierter Leuchter aus Porzellan
- 1 dekorierte Salatiere aus Porzellan
- 1 dekorierter Nuchenteller aus Porzellan
- 2 Kaffeebecher
- 3 Federhalter und 3 Bleistifte
- 1 Broche
- 1 Halskette
- 1 Anstragbürste, 1 Schmutzbürste
- 1 Messerforb
- 1 Muskatreiber, 1 Lotmaß und Kaffeesieb
- 6 Holzgerte
- 1 Stiefelknecht
- 1 großes Vorhängegestoh
- 4 Küchenschüssel
- 1 Schenerbürste
- 2 Becher mit Goldrand
- 1 Kaffertafel mit Glas
- 3 Stück Glycerinseife
- 4 Paket Waschlappen
- 6 Beutel Waschpulver
- 1 Waschlappen und 1 Stück Seife
- 3 Dosen Kuchpomade
- 1 große Rolle Klebtpapier
- 100 Feuerzunder
- 2 Pfund Nessel
- 2 Pfund Kettischbirnen

Für 22 Pfg.

- 1 dekorierte Kaffeekanne aus Porzellan
- 1 bunfarbige Butterdose
- 1 dekorierte Kompotièrè aus Porzellan
- 1 Bratenplatte echt Porzellan
- 1 dekorierte Teekanne aus Porzellan
- 1 dreiteilige Menage aus Porzellan
- 1 Kaffeebüchse mit Deckel
- 1 verzinnter Topfuntersetzer
- 1 Messerzange
- 1 Gewürzstrant
- 1 Holz- oder Nischkasten
- 1 große Wascheleine
- 1 Klebkleb
- 1 Wandspiegel
- 1 Paar Manichettentümpje
- 1 Reibrifen
- 1 Spirituslocher
- 1 Schreibzeug
- 1 Metallphotographierahmen
- 1 Bierkrug
- 1 Obfischale bunt
- 1 Glaschale groß
- 1 Goldrandbecher mit Buchstaben
- 1 Handseger
- 1 Fensterleder
- 1 Küchenslampe
- 1 Fußmatte
- 1 Pfund Kakao
- 1 Zifferlampe, 1 Brennschere
- 1 Porzellankamm und 1 Spange
- 1 Dose Schuherème
- 3 Gummifinger groß und 1 mit Ring
- 1 Dose Drienschwärze u. 3 Schacht. Wachs
- 6 Zitronen

Für 45 Pfg.

- 1 Obfischale mit Fuß
- 1 Kumpfische geschliffen
- 1 Sand-, Seife- und Soda-Garnitur
- 1 Brotkorb
- 1 Fenstercimer
- 6 Meter Nachstuchspize
- 1 große Küchenslampe
- 1 Küchenspruch mit Eisenrahmen
- 1 überzogenes Narmelplättbreit
- 1 Eierstrant für 24 Eier
- 1 Fußbank
- 1 Stubenbesen
- 1 Schrubber mit Stiel
- 1 Schenerzang
- 1 Schenerbürste
- 3 Paar dekorierte Tassen aus Porzellan
- 1 Kartoffelschüssel mit Deckel
- 1 Satz Milchtopfe echt Porzellan
- 6 Desserteller echt Porzellan
- 1 dekorierte Sauciere
- 1 Satz Schüsseln mit bunter Kante
- 1 Fischglasständer Korkkappchen
- 1 Postkartenalbum
- 2 Nippfiguren
- 2 Genrebilder
- 1 Nahlästchen
- 1 Butterdose mit vernickeltem Deckel
- 1 Geleedose
- 2 Wandteller
- 1 Flasche Himbeerst
- 1 Pfund Rotwurz
- 1 Pfund Leberwurz

Für 95 Pfg.

- 1 Meistafche
- 1 Handschuhkasten } zusammen
- 1 Tischentwastkasten } zusammen
- 2 Terracotta-Wandbilder
- 1 Schreibzeug
- 12 Biergläser mit Tablett
- 1 Bierervice (Strug u. 6 Gläsern)
- 1 Armband und 1 Broche
- 1 Füllfederhalter
- 1 Anhängelafche
- 1 Waschtischständer
- 1 5-teilige Menage
- 1 Kaffeebüchse
- 1 Nachstuchdecke
- 1 Fademeffer und 1 Niegemeffer
- 2 Paar Messer u. Sabel } zusammen
- 2 Schlüssel } zusammen
- 2 Kaffeelöffel } zusammen
- 1 Ed. Schlüssel
- 1 Seltnerervice
- 1 Aufzug
- 1 Satz Kompottschüsseln, blau Zwiebel
- 1 dekorierte Terrine
- 1 Kaffeeervice, dekoriert
- 4 Borrationskannen
- 1 Salz- und 1 Mehlfaß
- 12 Speiseteller, gerippt
- 1 Eiferervice mit Gläser
- 10 Pfd. ff. Brotmehl
- 1 Pfd. geräucherter Lachs
- 1 Pfd. ff. Schweizerkäse

Anf alle Preise
6 Prozent Rabatt
in Marken.

Beachten Sie
mein Angebot!

Spezialhaus M. Bär, 54 Gr. Ulrichstr. 54.

Sozialdem. Verein Hohennölsen.
Sonntag den 4. September nachm. 3 Uhr im Bahnhof-Restaurant
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Vereinsrat und Diskussion.
2. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Metallarbeiter aller Branchen
von Halle und Umgegend.

Sonnabend den 3. Sept. abends 8 Uhr im „Bellevue“, Lindenstr. 78
öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.
Tagesordnung: Die jetzigen Lohnbewegungen in der Metallindustrie und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Metallarbeiter in Halle.
Referent: Kollege Otto Voss, Halle.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Einberufer.

Verband der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen
Halle-Süd.
Sonnabend den 3. September im Gasthaus „Zur Erholung“
Martinsberg 6

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Ortsverwaltung.
Sonntag den 4. September findet das Stiftungsfest im Gaudianischen Schützenhaus.

Sangerhäuser Arbeiter
kaufen ihr Brot am vortheilhaftesten im
Gustav Hartwigs Bäckerei.
30 Pfd. für 3 Mark.
Hohschlächtereie Reilstraße 126
empfehlen von Sonnabend den 3. Sept.
Fleisch 30 Pf.

Alle Herren,
welche bisher in irgend einer Weise mit ihren Anzügen nicht zufrieden waren sollten unbedingt einen Versuch machen mit meinen
Mass-Anzügen
von **Mf. 22.50** an.
hergestellt aus
Stoff-Netzen
u. Partie-Stoffen
unter Garantie für zufrieden sein.
Grosses Lager
von Herbst- u. Winter-Anzügen.
G. Paul,
Gr. Ulrichstrasse 21, I.

Achtung! Stuarbeiter, Buchbinder.
Sonnabend den 3. September abends 8 1/2 Uhr im Gasthof
Drei Könige, Al. Alandstr. 7.
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Der Streik der Stuarbeiter in Leipzig.
Referent: Kollege Thörner, Leipzig. 2. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Merseburg.
Öffentliche Schmiede-Versammlung
Sonntag den 4. September vormittags 11 Uhr in der
„Finkenburg“.
Die Ortsverwaltung.

Lindenhof Halle-Kröllwitz.
Sonntag den 4. September
großes Garten-Konzert
Im Saal: Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet erabent ein
Otto Mutterlose.

Achtung! Merseburg. Achtung!
Mittwoch den 7. September abends 8 1/2 Uhr im „Bellevue“
öffentlicher Vortrag
des Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Eggert aus Bremen über:
Alkoholkapital, Wirtestand und läd. Steuern.
Zum Schluss freie Ausworte für jedermann.
Um zahlreiches Besuch bitten. Eintritt frei!
Gastwirth „Burgwart“ 587.

Verlag und für die Inserate verantwortlich. K. A. G. Grob. — Verlag der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. u. S. G.) Halle a. S.